

Predigt zu Jesaja 55,1-5 (2. Sonntag nach Trinitatis 2025)

Das ist für dich, sagte die Bäckerfrau, und schob mir eines der duftenden Brötchen über die Theke, nachdem sie meinen Beutel nach dem Einkaufszettel gefüllt hatte, den mir meine Mutter mitgegeben hatte. Mit dem Roller war ich hergekommen, wie jede Woche, ich war wohl so vier, fünf Jahre alt. Ich liebte diesen Bäckerladen, weil er so gut roch. Links stand eine Bank, da saßen wartend und redend ältere Frauen. Und hinter der Theke gut sichtbar: die Brötchen. Eine Sorte nur in zwei Varianten, kleine in den großen Bastkörben und doppelte, die lagen in langen Stangen aufgeschichtet auf der Theke. Und jedes Mal erhielt ich *mein* eigenes Brötchen umsonst, noch warm, knusprig, mit etwas Schrot auf der Unterseite, ich habe nie wieder so gute Brötchen gegessen. Wenn es irgendwo so ähnlich riecht, dann kitzelt mir das noch heute wohligh in der Nase und im Bauch.

Was war dieses eine Brötchen wert. Jedes Mal etwas Besonderes, obwohl ich es wusste. Die Vorfreude, der Geruch, dieser eine Moment: der erste Biss.

Jedes Mal etwas Besonderes, obwohl sie es wussten. Die Vorfreude, der Geruch, dieser eine Moment: der erste Biss. Jeden Morgen sammelten sie es auf, wie Tau lag es verstreut auf dem Boden damals, als sie durch die karge Wüste zogen und nichts hatten. Kein Essen, keine Bleibe. Die Sonne brannte unbarmherzig vom Himmel, jeden Tag, 38 Grad und mehr. Die Kälte ließ sie zittern nachts. Nur einer war sicher da als ihr Begleiter, als ihr Beschützer: Ihr Gott, der ihnen den Weg durch die karge Wüstenlandschaft wies. Als Wolkensäule am Tag, als Feuersäule nachts. Und jeden Morgen, wenn sie aus ihren notdürftig aufgebauten, provisorischen Zelten krochen, dann lag es wieder da, das duftende, knusprige Manna.

Er hat es vom Himmel regnen lassen umsonst, weil er sie liebte, weil er irgendwann beschlossen hatte, dass sie sein Volk sind, dass er sich um sie kümmern will wie um einen geliebten Schatz. Dass er an ihnen aller Welt zeigen will, wer er ist. Wie er ist. Land hat er ihnen gegeben, fruchtbares Land. So wie er es ihren Vätern versprochen hat. Sie sollten merken, dass auf ihn Verlass ist, dass er treu ist. Dann hat er sich mit ihnen niedergelassen, hat bei ihnen gewohnt in einem festen Haus, das ihm Salomo gebaut hatte. Das Einzige, was er von ihnen verlangt hat: ihm zu vertrauen.

Sie haben es nicht geschafft. Und er hat ihnen vergeben, immer wieder. Irgendwann war es genug. Da mussten sie fort. Raus aus dem Land, in dem er Milch und Honig für sie hatte fließen lassen. Raus aus der Heimat, hinaus in die Fremde, in die Verbannung. Und da saßen sie, an unbekanntem Bächen, und weinten. Sehnten sich zurück nach den Orten ihrer Geburt, ihrer Familien, sangen die alten Lieder, erinnerten sich an all das Gute, das er ihnen und ihren Vätern hatte zuteilwerden lassen.

Aber Gott hatte sie nicht vergessen. Nicht als *sie ihn* vergessen hatten, weil es ihnen zu gut ging – und nicht, als sie nun in der Fremde nach ihm schrien. Und sie sollten es merken, dass er sie niemals vergessen hatte. Darum schickte er ihnen immer wieder Botschaften über Männer, die er dafür auserwählt hatte. Einer dieser Männer hieß Jesaja. Er war mitgegangen in die Verbannung nach Babylon, und nun verkündete er ihnen Gottes Wort, verkündete ihnen frohe Botschaft. *Tröstet mein Volk*. Die schwere Zeit wird ein Ende haben. Nicht mehr lange, und ihr dürft heimkehren. Aber eins merkt euch, nur eines: Haltet endlich an eurem Gott fest. *Ich* bin Gott, der Herr, ihr sollt keine anderen Götter haben neben mir.

Und darum hört: Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch! Warum zahlt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben. Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Hört, so werdet ihr leben!

Den Bäckerladen meiner Kindheit gibt es schon lange nicht mehr. Der alte Bäcker war krank geworden, und ein Nachfolger hatte sich nicht gefunden. Von Zeit zu Zeit, wenn ich in meiner alten Heimat bin, komme ich noch an dem Haus vorbei. Die eisernen Handläufe, an denen einst die ungeduldigen Kinder turnten, die sind noch da. Aber sonst weist nichts mehr darauf hin, was hier vor

Jahrzehnten los war: Schlange stehen, Vorfreude, Augen schließen, riechen und genießen. Ein kleines Brötchen umsonst, was für ein Schatz.

Älter sind wir geworden, wir haben das Leben kennengelernt. Irgendwann war die unbeschwertere Kindheit vorbei. Neue Orte, neue Menschen. Manchmal getrieben von äußeren Umständen, manchmal aus eigener Entscheidung heraus. Und dann sind sie gekommen, die Zeiten, in denen Gott weit weg war. Bei mir jedenfalls. Und vielleicht auch bei Ihnen. Die Gründe mögen verschieden gewesen sein: Oft keine Zeit, ein Leben wie im Hamsterrad. Nie angehalten, nachgedacht, durchgeatmet, nie zur Ruhe gekommen. Und irgendwann dann kamen sie, die so genannten Einschlüge. Krankheit, Verlust. Das Gefühl, vergessen zu sein, zu wenig beachtet. Arbeitslosigkeit, und noch schlimmer: Perspektivlosigkeit. Und Lieblosigkeit. An Gott festzuhalten, trotz allem, das ist mir nicht immer gelungen. Gottes Stimme war längst nicht mehr zu hören: *Kommt her zu mir. Hört, so werdet ihr leben.* Ich habe die Stimme nicht mehr gehört. Sondern ich habe gerufen: Gott, wo bist du? Zeige dich, schick einen Boten, gib ein Zeichen.

Das Zeichen zum Aufbruch kam vom Perserkönig Kyros. Manche blieben in der Fremde, die nach zwei, drei Generationen Heimat geworden war. Doch viele kehrten zurück in das Land ihrer Väter. Bauten den zerstörten Tempel neu auf, die Wohnung ihres Gottes: schöner, größer, prächtiger. Sie fühlten wieder seine Nähe, und sie hatten sein Wort im Ohr, das Jesaja ihnen einst in der Fremde gesagt hatte:

Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben. Siehe, ich habe ihn den Völkern zum Zeugen bestellt, zum Fürsten für sie und zum Gebieter. Siehe, du wirst Heiden rufen, die du nicht kennst, und Heiden, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen um des Herrn willen, deines Gottes, und des Heiligen Israels, der dich herrlich gemacht hat.

Die Heiden, das sind wir. Denn da war noch so ein Bote: Paulus. Der hat den Ruf aus Europa gehört und ernst genommen: Komm rüber zu uns. Der hat Gottes Wort herübergebracht zu uns nach Europa, auf ganz schön krummen und beschwerlichen Wegen. Und dann gab es diese Keimzellen, die ersten Gemeinden, die sich in ihren Häusern versammelten, meist zaghaft und unter verdeckter Hand, kritisch beäugt und beobachtet von außen. Der Weg bis zur Staatskirche unter Konstantin, der war weit. Klein waren sie, diese Anfänge, klein und mutig.

Und hier sitzen wir nun, oft in überschaubarer Runde, und manchmal habe ich Angst, und ich frage mich, ob es uns nicht schon wieder viel zu gut geht, dass wir aufgehört haben, nach Gott zu fragen und nach dem frischen Wasser, das er uns versprochen hat zu geben umsonst. Dass wir viel zu satt sind, um noch die Ohren zu spitzen und den Ruf zu hören, wenn er denn noch zu hören ist: Kommt her zu mir. Denn machen wir uns nichts vor: Auch wenn die Nachrichten aus der Welt bedrückend und beängstigend sind, in unserem Alltagstrott geht es den meisten von uns doch recht gut.

Jeden Samstagmorgen mache ich mich auf den Weg und laufe über die Münchner zur Grunewaldstraße, zu dem unscheinbaren einstöckigen Haus, das irgendwie aus der Zeit gefallen zu sein scheint. *Bäckerei Harmonie* steht drüber. Es riecht dort längst nicht so gut wie in der alten Bäckerei meiner Kindheit, aber: Es riecht gut. Es gibt da auch keine Bank, auf der die Alten sitzen, und wahrscheinlich hätte auch heute keiner mehr Zeit und Muße sich hinzusetzen, um zu reden über Gott und die Welt. Immerhin ein wackeliger Stehtisch für den Kaffee im Vorübergehen. Es stehen da die großen Brötchenkörbe, und es gibt viele Sorten, für jeden etwas, auch wenn keins der Brötchen so riecht und schmeckt wie früher.

Und zu Hause angekommen, da packe ich meinen Beutel aus. Und mein Sohn sitzt schon am Frühstückstisch, denn er weiß: Am Samstag gibt es frische Brötchen. Und oben drauf liegt eins für ihn: Ganz klein. Und umsonst.